

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 42: Spezialnummer

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blackout

Seitdem die Wüstenscheichs uns wieder den Ölhahnen zudrehen und die Preise für das «Schwarze Gold» immer höher treiben, reissen sich die Leute um Elektroheizgeräte wie früher um billige Ausverkaufsfetzen. Fachleute befürchten deshalb, dass in wenigen Monaten, wenn die ersten Kältewellen gegen unser Land branden, alle diese zusätzlichen Stromfresser samt den bisherigen gleichzeitig eingeschaltet werden, was eine Wirkung zeitigen müsste, die mit einem Bankkrach zu vergleichen ist. Wenn nämlich alle Kunden ihre Bankguthaben gleichzeitig abheben wollen, ist die Kasse bankrott. Und das gilt akkurat auch für die Stromkunden: wenn alle gleichzeitig so ausgiebig das Elektrizitätsnetz anzapfen, bricht die Stromversorgung zusammen.

Das wäre dann der grosse Blackout, den New York schon zweimal erlitten hat. Mit einem Schlag gingen für Stunden alle Lichter in der Riesenstadt aus, Untergrundbahnen und Fahrstühle blieben stecken, Millionen von Maschinen und Apparaten versagten ihren Dienst, Kochplatten erkalteten, Radios verstummten – und es erloschen auch sämtliche Fernsehöhren.

Und da der letztgenannte Löschvorgang thematisch in mein Ressort fällt, bin auch ich vom guten Willen durchseelt, mein Scherflein zum Weltenergiesparmonat und damit zur Vermeidung eines solchen Elektrokollapses beizutragen. Ich fühle mich dazu um so mehr verpflichtet, als unsere Fernseh-Oberen alleweil so tun, als ob der Strom, den sie selber ausgiebig und unbedenklich in Anspruch nehmen, so unerschöpflich sei wie das himmlische Manna. Darum heuern sie auch in regelmässigen Abständen Propheten an, die jede Absicht, die Stromproduktion der steigenden Nachfrage anzupassen, als Teufelswerk anprangern.

Sollte dann einmal der grosse Blackout auch über uns hereinbrechen, entschlügen sich die im Dunkel verschwundenen Herren natürlich jeglicher Verantwortung. Für die um die optische Gegenleistung geprellten Gebührenzahler wäre es alsdann ebenfalls zu spät, kultische Vorkehren gegen die Mächte der Finsternis zu treffen. Andererseits ist ein wohlgemeinter Appell an die Vernunft erfahrungsgemäss völlig oder doch beinahe sinnlos, solange das Lämpchen (im Empfangsgerät) noch glüht, und wenn es dann nicht mehr glüht, ist es ohnehin schon zu spät. Ein Aufruf, im Weltenergiesparmonat sämtliche Fernsehgeräte solidarisch ausser Dienst zu stellen, müsste deshalb ungehört verhallen.

Ich setze indes einige Hoffnungen auf die Moral der vielen Kernkraftwerkgegner in unserem Lande. Wenn man sie endlich einmal darüber aufklärt, dass die Ausrüstung des helvetischen Sehevolkes mit Farbfernsehern beinahe die Produktion eines mittleren Kernkraftwerkes auffrisst, und dass ausserdem ihre eigenen Pantoffelkinos einen nicht unbeträchtlichen Teil von Atomstrom verbrauchen, werden sie zweifellos, von der konformen Relevanzlosigkeit der optischen Konsumgesellschaft angeekelt, fürderhin konsequenterweise die Speisung ihrer Apparate mit der verpönten Energie verweigern.

Sollten sie aber dennoch nicht auf das Fernsehen verzichten wollen, hätten sie endlich Gelegenheit, die

Brauchbarkeit der von ihnen hochgepriesenen «Alternativ-Energien» am praktischen Beispiel zu demonstrieren. Ich denke da beispielsweise an die Erd- und Sonnenwärme, mit der ein Fernsehapparat vielleicht in Betrieb gesetzt werden könnte, auch an ein Windrädchen auf dem Dach oder an ein Tretrad zur Erzeugung von Strom durch eigene Muskelkraft.

Sofern diese «sanften Techniken» zu einem durchschlagenden Erfolg führen sollten, woran ihre Befürworter gewiss nicht zweifeln, wird auch die grosse Masse der Scheibenseher dazu bekehrt werden, denn am guten Willen, den totalen Blackout zu vermeiden, gebietet es ihr sicherlich nicht, und wäre es auch nur darum, weil im Falle eines solchen Desasters auch die Sender lahmgelegt würden. Solange die neuen Methoden noch nicht ausgereift sind, ist dennoch keiner zu klein, Sparhelfer zu sein. So sollten während der abendlichen Sendezeit alle Lichter im Hause gelöscht werden; die von den Augenärzten geforderte Beleuchtung im Vorführraum kann auch durch Kerzen hergestellt werden, deren schummriges Licht ausserdem das tote Fischauge der Mattscheibe endlich einmal mit einem Hauch von Romantik umwaberte. Und schliesslich sollte auch die Abwärme des Empfangsapparates in der ungeheizten Stube sinnvoll genutzt werden, so beispielsweise zum Aufwärmen der kalten Füsse sowie der ohnehin vor dem Kasten eingenommenen Abendmahlzeiten.

Telespalter

